



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 9. Cap. Zeigt an wie ein gute Ding es seye/ daß diejenige die die Welt verlassen/ ihre Befreunden meyden/ und wie viel wahrhafftere Freund sie finden werden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Zeigt an wie ein gut Ding es sey/das die jenigen die die Welt verlassen ihre Befreunden meyden / und wie viel wahrhafter Freund sie finden werden.

Wie schädlich es den geistlichen sey / wann sie vil mit ihren Befreunden umgeben.

Wie so wir Geistlichen den grossen Schaden rechte verstünden / der uns dannhero entsethet / wann wir viel mit unsern Freunden umgeben / würden wir vor denselben stehen und uns hüten. Ich kan je nicht sagen was das für ein Trost seyn müsse / den sie uns bringen / wil nit sagen in dem was Gott antrifft / sondern auch mit was den äußerlichen Frieden und die uns anbelangt. Ihrer Ergeschickheiten und Freuden können wir nicht genießen / uns auch nit erlauben; ihre Widerwertigkeiten aber können wir wol empfinden / da ist keine die wir nit beweinen und bisweilen mehr als sie selber. Nun sie wann dem Leib was guts / so muß es wahrhaftig der Geist wol entgelten; hieron seyt ihr aber an diesem Ort auch wol befreuet / dan weil ihr hie alles in gemein habet / und keine nichts absunderliches von Labung habet / darf so ist auch die Almosen / die euch mitgetheilet wird / für alle in Gemein / darumb auch keine verletzten bleibt ihnen darfür absunderlich gung zuthun / sondern ein jede weiß schon für sich / das sie der Herr ins gemein versehen muß.

Ich kan mich nicht gnufsam verwunderen über den grossen Schaden der die Gemeinschaft mit den Verwandten verursachet / halte auch darfür / das niemand glauden wird / als der es selbst erfahren; Wie sehr scheint aber das heutiges Tags in allen Orden / oder auffo wenigste in vielen diese Volkennheit verabsammet werde? Ich weiß je nicht / was wir doch in der Welt verlassen haben / die wir uns rühmen das wir umb Gottes willen alles verlassen haben / ob wir uns von den sündlichsten nit abgefondert haben / nemlich von unsern blutsfreunden. So weit ist es nunmehr kommen / das man es für eine Demuth gelt / wann die Geistlichen ihre Befreunden nicht lieb haben / und vil mit ihnen umgehen; Und wie wol wüßten sie diß fürzubringen / und ihre Besachen darüber anzusehen? In diesem Kloster aber / meine Töchter / befeist euch das ihr denselben Gott den Herrn eyfrig befehlet / dan das ist billlich / (doch das das Gebet für das Anstigen der Christlichen Kirchen wie gesagt / vorgehe;) imübrigen schlagt dieselben auß der Gedächtnis / sovil euch möglich ist; Dan natürlich ist unser Wil und Neigung denselben mehr anhangen als andern Personen.

Ich bin von den Meinigen sehr geliebt worden / wie sie mir saaten / so liebte ich sie auch demassen / das ich sie weiner nicht vergessen ließe. Ich hab aber wol an mir / als an andern durch die Erfahrung gelehret / das die Eltern mit

genommen welche ihren Kindern zuhelffen wunder selten unterlassen wie dann
billich ist und es thun sollen wan sie ihres Trosts bedürffen / und wir sehen das es
uns an dem war das fürnehmste ist keinen Schaden bringe / sollen wir uns ge-
gen denselben frembt stellen / und ist diß der gänglichen Absonderung zuwider /
welches auch von Brüdern und Schwestern zuwersehen ist; (an den übrigen
Freunden sag ich / hab ich erfahren / daß wan ich mich schon in Noth befunden /
meine Freund die jetzigen gewest seynd / die mir an wenigsten darauß acholt-
sen haben; die mir aber am meisten zu Hülf kommen seynd fromme Diener
Gottes gewesen.

Glaube mir meine Schwestern so ihr Gott also dienen werdet wie ihr
schuldig seyd / daß ihr keine bessere Verwandten finden werdet / als eben Diener
Gottes die euch seine Majestät zu schicken wird. Ich weiß daß diesem also ist /
und so ihr dem nach kommet und anfanget zuerkennen / daß wo ihr anderst
thut / ihr an euerem reuesten Freund und Bräutigam irreth werdet / so
glaube mir daß ihr in kurzer Zeit diese Freyheit des Geists überkommen werdet /
und daß ihr den jetzigen / die euch allem umb des Herren wegen lieben / mehr
nützen möget / und euch nicht verlassen werden / ja an die ihr nie gedachte /
an denen werdet ihr Väter und Brüder finden. Dann weiß dieselben ihre Be-
lehnung allein von Gott begehren / dahero dienen sie uns gern; Die aber die
Belehnung von uns erwarten / wan sie sehen daß wir arm seynd / und ihnen in
keinem Ding helfen können / werden dessen bald müd; Und ob es schon nicht in
gemein bey allen also ist / so ist sehr im brauch in der Welt / und ist mit einem
Wort die Welt eine West. Wer auch anderst sagen / und das Gegenpiel eine
Tugend nennen wolte dem glaube nicht; Dan so ich alle die übel erzeihen sol-
te die es mir sich bringet würde ich sehr weitläufftig seyn müssen. Weil aber
andere die da besser wissen was sie reden als ich / hiervon geschrieben haben / so
sey es an dem genug was ich gesagt habe.

Dann so ich / die ich doch so unvollkommen bin / diß wol erkenne hab / was
reden die jetzigen thun die da vollkommen seynd? Kein Zweifel ist daß alles
was uns die Heiligen raten daß wir die Welt stiben sollen ein guter Rath sey;
glaube mir aber daß was uns am meisten von der Welt anliebet und anhanget /
daß seynd wie gesagt hab die befreunden / und niches ist davon man sich schwe-
rer absondern kan. Und dieser Ursachen wegen thun die jetzige rechte die auß ihre
Vaterland stiben doch sag ich so es helfen thut; Dan ich halte dafür daß es
darinnen nit bestesse daß man allein mit dem Leib stibe / sondern vielmehr daß die
Seel mit gänglicher entschliessung und fleißem Hirtas den güetigen Herrn Jesu
Christum umbfasse und fasse dan weil sie in demselben alle findet / veralt-
set sie auch leicht alles anderen. Gleichwol so hüfft diese äußerliche Abson-

Die bes-
sten
Freund
seynd die
frommen
Diener
Gottes.

dering viel darzu / biß so lang man diese Wahrheit wol erkennet und gefast hat / dann hernach möchte es vielleicht seyn / daß der Herr wolte / daß wir mit ihm handeln / damit er uns mit demer quele und creuzige / darinn wir zuvor lusten lust hatten.

Das Zehende Capitel.

Daß nicht genug sey Von den bemeldten Dingen sich entziehen / so wir uns nicht auch von uns selbst abwendend / und wie diese Tugend mit der Demuth vereiniget und verbunden sey.

Wann wir also von der Welt und unsern Freunden entzogen und abbesagte Weiß an diesen Ort verschlossen seynd / so gedüncket uns das sey schon alles gerichte / und sey nun niemand mehr mit dem wir zu kämpffen hätten. Ach liebe Schwestern er arret nicht / begehrt euch nicht zu Ruh / sonst wird es euch gehen wie einem der mit grosser Ruh zu Bett gehet / die weil er seine Thüren für den Dieben alle wol verschlossen hat und unter dessen die Dieb im Haus darinnen verbergen seind.

Dieser
ärgerster
Feind ist
inner uns

Ihr wißt zuvor wol / daß kein ärgerer Dieb sey / als der im Haus sich aufhält / uns selbst haben wir noch bey uns / so wir derhalben nicht sorgfältig seynd / und nicht ein jeder wol in acht nimbt ihr eigenem Willen zu streben / als ein Ding daran mehr als an dem andern allen gelegen / so seind wir ein Ding die uns dieser heiligen Freiheit des Geistes berauben können / nach dem wir trachten damit der Geist zu seinem Schöpffer nicht mehr mit Erden und Bley beladen über sich fliegen möge.

Was zu
der Frey-
deß Gei-
stes ver-
helffe.

Sehr viel hilft hierzu / daß man sich allezeit erinnere und gedencke / wie Eitel alles sey / und wie bald alles verschwinde / des Herrkens Menning durch von solchen nichtigen Dingen abzuwenden und gegen dem zurücken / das nie kein Ende hat. Und ob diß schon ein schwaches Mittel zu seyn scheint / so stärcket es doch die Seele sehr. Zu deme / daß man auch in geringen Dingen grossen Fleiß anwende / also wann wir uns irgendet gegen einer genen ar befinden / daß wir uns befeissen die Gedanken von der selben abzuwenden und zu Gott zurücken / zu welchem uns sein Majestät helfen thut / und hat uns dar an grosse Gnade erwiesen / daß in diesem Kloster das meiste alle bereit schon geübt ist. Obwol nun diese Abblaugung unserer selbst und das wir uns selbst zu werden seyn sollen / ein schwaches Ding ist / die weil wir mit uns selber sehr verbunden seynd / und uns sehr lieb habē / so muß hie die wahre demuth das irige daben sein.

Dann diese Tugend ist meines Erachtens mit jener allezeit vereiniget und seynd zu Schwestern die von emander nicht sollen abgefordert werden.